

Tradition als Potenzial einer Vision - Ulm

Die Aufgabe

Die sich andeutenden sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen in der Stadtgesellschaft und das Beziehungsgeflecht zwischen der Stadt und der sie umgebenden Region sind eine Herausforderung für einen Bewusstseinswandel.

Chancen, den gewaltigen, technischen, technologischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungsprozess, den wir gegenwärtig durchlaufen, menschengerecht zu gestalten, sind durchaus gegeben.

Die Städte müssen heute mehr denn je auf den Gemeinschaftssinn ihrer Bürger setzen.

Es geht darum, wie gesellschaftlicher Ausgleich und sozialverträgliche Fortentwicklung des Gemeinwesens in den Städten zu leisten sind und die Bürgerschaft eine Identifikation mit ihrer Stadt erreichen.

Doch die Städte leben auch aus ihrer Geschichte und ihrer Tradition heraus. Und in vielen Städte haben diese Traditionen nichts von ihrer Aktualität eingebüßt, ja bieten sogar Chancen die Zukunft der Städte neu zu gestalten.

Die Situation in Ulm

Der Ulmer Schwörbrief

Die Stadt Ulm feierte 1997 ein ungewöhnliches Jubiläum: 600 Jahre Großer Schwörbrief, der mit dem damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog als Höhepunkt einer interessanten Entwicklung einer Bürgerstadt – ehemals freien Reichsstadt - gefeiert wurde.

Vor 600 Jahren, am 26. März 1397 besiegelten der Bürgermeister, der Rat und alle Bürger der Stadt die neue Stadtverfassung, die die zünftische Mehrheit im Rat festschrieb und in Ulm das Signal zum Aufbruch der Stadt in eine demokratischere Gesellschaft gab.

Bereits damals gelobte der Bürgermeister dem Stadtvolk: »Reichen und Armen ein gemeiner Mann zu sein in allen gleichen, gemeinsamen und redlichen Dingen ohne allen Vorbehalt, so wahr ihm Gott helfe«. Das ist die Schwörformel, mit der die jährliche Schwörrede endet. Diese Schwörformel ist sechseinhalb Jahrhunderte alt. Sie steht bereits in der ersten Verfassung, die in Ulm alljährlich nicht nur vom Bürgermeister, sondern auch von der Bürgerschaft beschworen wird.

Die Wendung »Reichen und Armen« zielte weniger auf die Eigentumsverhältnisse als vielmehr auf die gesellschaftliche Position. Sie war die amtliche Umschreibung für die beiden wichtigsten Stände, nämlich für den Stadtadel, auch »Patrizier« oder »Geschlechter« genannt, und für die Zünfte.



Das Ulmer Zukunftsmanifest

Der Bürgermeister war stets ein Patrizier. Sein Versprechen, beiden Parteien gleichermaßen dienen zu wollen, war damals von besonderer Bedeutung. Denn auch in Ulm kämpften die wirtschaftlich erstarkten Zünfte im 14. Jahrhundert um einen Anteil an der politischen Macht.

Ulm pflegt als einzige Stadt in Deutschland die Tradition des Schwörmontags. Des Schwörtages, der immer an einen bestimmten Montag im Juli gefeiert wird. In alten Dokumenten ist nachzulesen, mit welcher Hartnäckigkeit die Ulmer am Schwörmontag festhielten. Die Schwörrede, in welcher der Oberbürgermeister den Bürger/innen öffentlich über das Geleistete im abgelaufenen Jahr Rechenschaft ablegt und einen Ausblick über das in Zukunft Anzupackende gibt, sowie das anschließende Feiern auf den städtischen Plätzen führt alljährlich die gesamte Bürgerschaft zusammen.

Schwören und feiern, feiern und schwören, das ist und bleibt eine besondere Ulmer Spezialität. Der Schwörmontag trägt über all die Jahrhunderte hinweg bis zum heutigen Tag sehr viel zur

Tradition als Potenzial einer Vision - Ulm

Stärkung des Gemeinsinns in der Stadt bei. Gleichzeitig erwächst daraus die Pflicht und der Wille, die Widersprüchlichkeiten unseres heutigen städtischen Zusammenlebens, das Aufeinanderprallen unterschiedlicher Auffassungen, gegensätzlicher Lebensformen und verschiedener Nationalitäten miteinander auszuhalten und auftretende Konflikte mit friedlichen Mitteln zu lösen.

Das Engagement der Bürgerschaft hat in der Stadt eine lange Tradition. Geprägt durch die damaligen Zünfte, waren die Bürger immer schon stark engagiert, was sich auch heute noch in vielfältiger Weise widerspiegelt. In der Stadt gibt es 1600 Vereine. Jeder zweite Ulmer Bürger ist Mitglied in einem der 70 Sport- und Freizeitvereine. Über 200 Selbsthilfegruppen sind bekannt. Es gibt 33 Stiftungen in dieser »kleinen Großstadt« mit ihren 115.000 Einwohnern.

Selbstbewusst haben die Ulmer im Jubiläumsjahr und an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend die Formulierung eines »Zukunftsmanifestes für die Stadt« in Angriff genommen. Viele waren daran beteiligt.

Namhafte Wissenschaftler aus ganz

Deutschland, taten dies auf dem Kongress »Stadt der Zukunft - Zukunft der Stadt«. Über die »Ideenwerkstatt Ulm 2000« waren alle wichtigen Organisationen und bürgerschaftlichen Initiativen daran beteiligt. Und schließlich hatte jeder Ulmer Haushalt den Entwurf des künftigen Leitbilds der Stadt in seinem Briefkasten, um sich zu äußern und seine Ideen einzubringen. Auch im Internet wurde der Entwurf diskutiert.

1999, nach breiter öffentlicher Diskussion, konnte der Oberbürgermeister am Schwörmontag der Öffentlichkeit das fertige Zukunftsmanifest vorstellen. Wichtige Inhalte und Grundsätze des Zukunftsmanifestes sind:

- Die Stadt der Bürgerbeteiligung ist die Grundvoraussetzung für die Stadt der Zukunft. In ihr sind die Bürger/innen Mitgestalter der örtlichen Gemeinschaft.
- Die Stadt der gemeinsamen Planung und Stadtgestaltung setzt eine kontinuierliche bürgerschaftliche Diskussion voraus. Sie ist als Aufgabe aller Beteiligten und Interessierten zu begreifen, mit der Absicht konsensfähige Lösungen zu erzielen, die von der Bürger-

schaft verstanden, akzeptiert und mitgetragen werden.

- Die Stadt der Solidarität benötigt solidarische Grundwerte. Solidaritätspotentiale sind mit Hilfe von Stiftungen und Netzen zu fördern. Die Stadt braucht die ehrenamtliche Arbeit und das Engagement für konkrete Aufgaben durch die Beteiligung Aller – junger und alter, deutscher und ausländischer Mitbürger gleichermaßen.

Das Jahr 1997 war gekennzeichnet durch einen würdigen Blick zurück auf ein Stück in Jahrhunderten gewachsene Demokratie. Zugleich war es Potenzial für die Neubelebung der Vision einer Bürgerkommune. Vielfältige Impulse wurden gegeben und wirken seitdem nachhaltig in der Stadt: z.B. die ins Leben gerufene Bürgerstiftung oder auch das Ulmer Dialogmodell der Gemeinwesenarbeit als neue Form der Beteiligung und Mitgestaltung der Stadtteile durch die Bürgerschaft.

Empfehlungen

- In ihren historischen Wurzeln finden die Städte Anknüpfungspunkte für die Bür-

gergesellschaft der Zukunft. Es lohnt sich in den Archiven nachzuschauen, wie die Bezugspunkte der eigenen Stadt zum Thema der »Bürgerkommune« sind.

- Damals wie heute stehen am Anfang Visionen. Diese Visionen sind wichtig, um die künftige Stadtgesellschaft zu formen.
- Je breiter das Fundament der Beteiligung am künftigen Leitbild der Stadt angelegt ist, um so größer ist die öffentliche Akzeptanz.
- Jubiläumsjahre sind besonders geeignete Zeitpunkte, um aus Traditionen neue Ansätze zu entwickeln.

Ansprechpartner

Dieter Lehmann
Stabsstelle Sozialplanung / Bürgerschaftliches Engagement der Stadt Ulm
Schwambergerstr. 1
89070 Ulm
Tel: 0731 / 161-5113
Fax: 0731 / 161-1638
e-mail: d.lehmann@ulm.de

